

# Nietzsche: Jenseits von Gut und Böse – Vorspiel einer Philosophie der Zukunft

Zusammenfassung von Andreas Manz <sup>1</sup>

---

Nietzsche schrieb das knapp 250-seitige Buch 1885 in Sils-Maria, also im Oberengadin, wo er von 1881 bis 1888 sieben Sommer im Haus der Familie Durisch verbrachte. Er wohnte darin lediglich in einem kleinen Zimmer.

Er postuliert einerseits, dass eine künftige Philosophie jenseits bestehender Moralvorstellungen sich situieren müsse, so wie er glaubt, dies zu alter (prähistorischen) Zeit gewesen sei, als die Handlungen nach deren *Wirkung* beurteilt worden seien. Mit dem Wechsel, eine Handlung nach deren *Absicht* zu bewerten, habe sich ein todbringender Virus der Philosophie bemächtigt. Das müsse korrigiert werden. Wenn die Wirkung wieder vermehrt ins Zentrum rücken muss, so wird sich die Philosophie mit dem Motor, der die Wirkung hervorbringe, beschäftigen. N. nennt diesen Motor *Wille zur Macht*. Das Buch ist entsprechend von (manchmal schwer erträglichen) einer Verherrlichung der geschichteten Gesellschaft durchzogen, Herr und Knecht – so müsse es sein, nur das komme zu gesunden Wirkungen. Er kritisiert die Massendemokratie, die Gleichheitsideale, das Mitgefühl mit den Schwachen und Elenden, die Aufklärung. Er verherrlicht die Aristokratie, die als einzige Gesellschaftsform den Übermenschen hervorbringen könne.

Das Buch ist in 296 Paragraphen und einer Vorrede sowie einem Nachgesang gegliedert. 123 Paragraphen entfallen auf das vierte Hauptstück *Sprüche und Zwischenspiele*, das aus zum Teil sehr kurzen Aphorismen besteht.

Vorrede

Erstes Hauptstück:	Von den Vorurtheilen der Philosophen	(1 – 23)
Zweites Hauptstück:	Der freie Geist	(24 – 44)
Drittes Hauptstück:	Das religiöse Wesen	(45 – 62)
Viertes Hauptstück:	Sprüche und Zwischenspiele	(63 – 185)
Fünftes Hauptstück:	Zur Naturgeschichte der Moral	(186 – 203)
Sechstes Hauptstück:	Wir Gelehrten	(204 – 213)
Siebentes Hauptstück:	Unsere Tugenden	(214 – 239)
Achtes Hauptstück:	Völker und Vaterländer	(240 – 256)
Neuntes Hauptstück:	was ist vornehm?	(257 – 296)
Nachgesang	Aus hohen Bergen.	(ein Gedicht mit 15 fünf-zeiligen Strophen)

---

<sup>1</sup> Diese Zusammenfassung wurde für die Lesegruppe *Marx und Spaghetti* im Juli 2021 verfasst.

## Vorrede

*Vorausgesetzt, dass die Wahrheit ein Weib ist*, hätten sich fast alle früheren Philosophen *schlecht auf Weiber verstanden*. Auffallend viele Philosophen sind unverheiratet geblieben. Woher hätten sie denn etwas vom Weib verstehen wollen? Oder anders ausgedrückt: sie wussten ganz genau, weshalb sie ledig blieben.

### Erstes Hauptstück: Von den Vorurtheilen der Philosophen (1 – 23)

1 Der Wille zur Wahrheit bringt die Philosophen zu manchem Abenteuer. Sie stellen sich aber nicht die Frage, welches die Ursache dieses Willens und welches dessen Werte seien. Wieso wird unhinterfragt der Wahrheit eine sich selbst erklärende Bedeutung verliehen? Warum nicht lieber Unwahrheit, Ungewissheit, Unwissenheit? Hat man denn Ödipus<sup>2</sup> und die Sphinx vergessen, Symbole der verdrehten und verdeckten Wahrheit?

2 Dinge von einem höheren Wert müssen einen eigenen Ursprung haben, sie können nicht aus ihrem Gegensatz entstehen. Den Ursprung nennen wir «Ding an sich». Das Wahre, das Wahrhaftige und das Selbstlose haben scheinbar einen hohen Wert. Man könnte aber der Schein, der Wille zur Täuschung, der Eigennutz und die Begierde gerade so hoch oder höher einstufen. Solches zu entscheiden, braucht es die Ankunft einer neuen Gattung von Philosophen.

3 Der grösste Teil des bewussten Denkens ist Instinkt gesteuert<sup>3</sup>. Das dem Bewusstsein verborgene steuert auch zum grossen Teil unser Bewusstsein. Das nicht Bewusste wird durch Wertschätzungen und physiologischen Forderungen geprägt.

4 Unsere falschesten Urteile sind uns oft die unentbehrlichsten. Auf diese zu verzichten, käme einem Lebensverzicht gleich, wäre eine Verneinung des Lebens. (18/15)

5 Dass ich alle Philosophen kritisieren muss, liegt nicht an deren Kindlichkeit, sondern an deren Unredlichkeit. Hier sei nur an die sittsame Tartüfferie von Kant erinnert, der mit seinem Imperativ die Menschen auf dialektische Schleichwege lockt, oder das Hokusfokus von Spinoza.

6 Jede grosse Philosophie ist ein Selbstbekenntnis seines Urhebers, seine Memoiren. Der Trieb zu Erkenntnis kann nicht als Vater der Philosophie angesehen werden. Die Triebe nutzen die angeblichen Erkenntnisse lediglich, um sich als Herr über alle anderen Triebe aufzuschwingen.

7 Philosophen können ganz schön boshaft sein. Erinnert sei an die Bosheiten von Epikur gegen Platon. Er nannte die Platonschüler Dyonsiokolakes, Speichellecker. Epikur lebte unerkannt in einem Garten von Athen und schrieb aus Wut über Platon 300 Bücher, die niemand zur Kenntnis nahm.

8 *In jeder Philosophie gibt es einen Punkt, wo die «Überzeugung» des Philosophen auf die Bühne tritt.* (21/19)

9 *Gemäss der Natur wollt ihr leben? Oh ihr edlen Stoiker, welch Betrügerei der Worte.[...] Leben – ist das nicht gerade ein Anders-sein-wollen, als die Natur?* (21f)

10 Die Diskussion über eine scheinbare und wirkliche Welt kann nicht mit *Wille zur Wahrheit* erklärt werden. Es sind puritanische Fanatiker des Gewissens am Werk. Ihr Nihilismus ist *ein Anzeichen einer verzweifelten sterbensmüden Seele*. (23/9) Sie wollen etwas vom alten Grundbesitz des Glaubens zurückerobern. Der heutige Positivismus ist ein Ekel, eine Lappenhaftigkeit und ein Jahrmarkts-getue.

---

<sup>2</sup> Es ist erstaunlich, wie viele Stichworte auch in diesem Nietzsche-Buch zu finden sind, die spätere Philosophen oder eben Freud inspirierten.

<sup>3</sup> Freud lässt grüssen

11 Kant ist ein Unglück für die deutsche Philosophie. Er ersetzte die Moral des Glaubens durch seine Kategorientafel, auf synthetische Urteile, die er a priori will entdeckt haben. Das sind schlicht neue Glaubenssätze, falsche Urteile, die leider in ganz Europa eine ungeheure Wirkung bekommen haben. Und der Honigmond von Schelling passte gut zur Romantik, der boshafte Fee der Verzückung. Aber *genug, man wurde älter – und der Traum verflog*. (25/17) Trotz alle Kritik hat die deutsche Philosophie wenigstens die Verbreitung des Sensualismus<sup>4</sup> gebannt.

12 Die materialistische Atomistik gehört zu den bestwiderlegten Dingen.

13 Physiologen sprechen gerne dem Selbsterhaltungstrieb eine grosse Bedeutung zu. Es ist aber der Lebenstrieb selber, der das Leben anfeuert. Dahinter steht der Wille zur Macht. *Die Selbsterhaltung ist nur eine der indirekten ... Folgen davon*. (27/30)

14 *im Widerstreben gegen die Sinnenfälligkeit bestand der Zauber der platonischen Denkweise*. (28/17)

15 Die Sinnesorgane können nicht die Ursachen unserer Erkenntnis sein und haben nicht die Stellung eines heuristischen Prinzips.

16 Der Aberglaube Schopenhauers, dass es ein «Ding an sich», «eine absolute Erkenntnis», eine «unmittelbare Gewissheit» oder ein «ich will» gäbe, ist eine *contradictio in adjecto*. Wir wissen weder, was das *Ich* ist, noch was ich *weiss*; somit ist die abendländische Grundannahme von Descartes in der Luft aufgehängt.

17 Auch die Logiker stellen ihr Gedankengebäude auf einen Aberglauben, wenn sie die Abfolge von Gedanken in ein eindeutiges Geflecht zwingen. *Ein Gedanke kommt, wenn «er» will, und nicht wenn «ich» will*. (31/2)

18 Für die Philosophen ist es eine Voraussetzung, dass etwas eine Theorie sein kann, wenn sie widerlegbar ist. Die 100-fach widerlegte Theorie des «freien Willens» scheint hierbei eine Ausnahme zu machen.

19 Schopenhauer sagt, *der Wille allein sei uns eigentlich bekannt*. (31/30) In jedem Wollen ist eine Mehrzahl von Gefühlen aktiv. *Das was «Freiheit des Willens» genannt wird, ist wesentlich der Überlegenheits-Affekt in Hinsicht auf Den, der gehorchen muss: ich bin frei, er muss gehorchen*. (32/22) Die regierende Klasse beruhigt mit dem «freien Willen» die Beherrschten und identifiziert sich mit den Erfolgen des Gemeinwesens. Es ist die Pflicht der künftigen Philosophen, das Wollen unter dem Aspekt *der Moral zu fassen: Moral nämlich als Lehre von den Herrschaftsverhältnissen verstanden, unter denen das Phänomen «Leben» entsieht*. 33f

20 *Philosophieren ist insofern eine Art von Atavismus höchsten Ranges*. (34/22) Die Erkenntnisse aus allen Jahrhunderten werden stets wiedergekaut. Überwundenes wird zu neuem Leben erweckt. Philosophische Begriffe haben nichts Beliebiges, gehören meist einem ganzen System an. Locke's Oberflächlichkeit über die Herkunft der Ideen muss zurückgewiesen werden. Die philosophische Grammatik wird durch unbewusste Funktionen gesteuert. *Philosophen des ural-altaischen<sup>5</sup> Sprachbereichs werden mit grosser Wahrscheinlichkeit anders «in die Welt» blicken ... als Indogermanen oder Muselmänner*. (35/1)

---

<sup>4</sup> Der Sensualismus geht davon aus, dass alle Erkenntnisse auf Sinnes-Wahrnehmungen zurückzuführen seien. Epikur, Protagoras, Augustinus, Thomas von Aquin, Hobbes, Locke, Hume, Diderot, Ludwig Feuerbach.

<sup>5</sup> Das Altai-Gebirge gilt als Urheimat von ca 60 Altaisprachen, die im asiatischen Raum gesprochen werden. Dazu gehören die Turksprachen und die mongolischen Sprachen. 1844 versuchte M.A.Castrén zu beweisen, dass die Altaisprachen genetisch mit den Ural-sprachen verwandt seien. Diese Hypothese ist heute verworfen. Das Altai-Gebirge ist ein mittelasiatisches Hochgebirge bis 4500m.ü.M.

21 Die causa sui<sup>6</sup> ist ein Selbstwiderspruch, vergleichbar mit dem Versuch des Baron von Münchhausen. *Der »unfreie Wille« ist Mythologie.* (36/12) Es gibt nur einen starken und einen schwachen Willen. Die einen können eine Verantwortung nicht delegieren, die anderen wollen keine haben. Die Sozialisten gehören zu letzterer Gruppe.

22 Eine «Gesetzmässigkeit der Natur» ist ein philologischer Blödsinn. Die Natur ist kein Tatbestand. Gesetzmässigkeiten gebe es nur für Taten.

23 Die Psychologie ist an den moralischen Vorurteilen hängen geblieben. Sie hat deswegen die Natur der Triebe nicht verstehen können und sie in «gute» und «böse» eingeteilt. Die Affekte Hass, Neid, Habsucht, Herrschsucht können als lebensbejahende Affekte angesehen werden.<sup>7</sup>

### **Zweites Hauptstück: Der freie Geist (24 – 44)**

24 Der Wille zum Wissen steht auf dem Boden des gewaltigen Willens zum Nichtwissen und zum Ungewissen, zum Unwahren. Das sind nicht Gegensätze, sondern Verfeinerungen. Zu erwähnen ist noch die eingefleischte Tartüfferie<sup>8</sup> der Moral.

25 Der freie Geist soll sich vor dem Leiden «um der Wahrheit willen» hüten. Er soll kein Märtyrer sein und sich nicht als Verteidiger der Wahrheit auf Erden aufspielen. Die Einsiedler Spinoza und Giordano Bruno werden zum Schluss zu Giftmischern und raffinierten Rachsüchtigen.

26 *Jeder auserlesene Mensch trachtet instinktiv nach seiner Burg und Heimlichkeiten.* (43/29) Er will sich von der Zudringlichkeit der Menschen schützen. *Niemand lügt so viel als der Entrüstete.* (45/24) Der gute Geschmack soll der Teufel holen.

27 *Es ist schwer, verstanden zu werden.* Man muss dem Missverständnis viel Platz einräumen oder die guten Freunde ganz abschaffen.

28 Im Hinblick auf die Schwierigkeit des Verstehens muss bedacht werden, dass die verschiedenen Sprachen ein ganz unterschiedliches Verhältnis zu ihrem TEMPO haben. Der Deutsche spricht in einem Presto. Die Prosa von Lessing benutzt sogar ein Allegrissimo (Allegretto) und ahmt damit Macchiavellis Italienisch nach. Das unterschiedliche Tempo der Sprachen macht eine Übersetzung so schwierig.

29 Es ist Sache der Starken, unabhängig zu sein.

30 *Unsre höchsten Einsichten müssen wie Torheiten, unter Umständen wie Verbrechen klingen, wenn sie unerlaubterweise denen zu Ohren kommen, welche nicht dafür geartet und vorbestimmt sind.* (48/11) Zum Verstehen braucht es eine Rangschichtung der Gesellschaft. Eine Gesellschaft, die nach Gleichheit ausgerichtet ist, verdummt und ist für das Verstehen ungeeignet.

31 Die Jugend verehrt naiv und muss später hart büssen. Der Mensch lernt, seine Gefühle zu entwickeln und das Zornige und Ehrfürchtige zu beruhigen. *Jugend ist an sich schon etwas Fälschendes und Betrügerisches.* (49/25)

---

<sup>6</sup> Die causa sui ist die Ursache für das Selbst, also die Selbstursache. Die Scholastik (Philosophie als Lehrgang der Beweisführung, Ausarbeitung von Lehrbücher und Interpretationsfibeln) verwendete den Begriff als „um seiner selbst willen“. Plotin, Descartes, Spinoza, Schelling, Hegel, Kant und Nietzsche benutzten diesen Begriff.

<sup>7</sup> AM: oder Affekt und Trieb können unterschiedliche Ebenen bezeichnen und neutral umschrieben und betrachtet werden.

<sup>8</sup> Tartuffe ist der Titelheld einer Komödie (1669) von Molière. Er ist ein Betrüger und ausgekochter Heuchler. Molière nimmt die religiöse Heuchelei aufs Korn. Ludwig der XIV wohnte der Uraufführung bei.

32 Die menschliche Geschichte kann in drei Phasen eingeteilt werden: in eine prähistorische, die wir auch vormoralische Phase nennen können, einer moralischen und einer aussermoralischen. In der prähistorischen wurde der Wert von Handlungen aus ihren Folgen abgeleitet. In der moralischen Phase wurde der Wert von Handlungen aus deren Herkunft (Absicht) entschieden. In der aussermoralischen, die gegenwärtig sich Raum verschafft, werden die Moral-Vorurteile abgeschafft. Handlungen müssen sich ihren Wert selber erarbeiten oder werden wertfrei begriffen. Die Moral muss sich selber überwinden oder muss vom Menschen überwunden werden.

33 Wir müssen doppelt misstrauisch sein gegen die Gefühle der Hingebung und Aufopferung als auch gegen einer Ästhetik der «interesselosen Anschauung».

34 Seien wir misstrauisch allen Denkens gegenüber. Es wird mit Denken zu viel Schabernak verbreitet. Zum Beispiel das betrügerische Prinzip im «Wesen der Dinge». *Die Unschuld der Denker hat etwas Rührendes.* (52/30) *Der Glaube an «unmittelbare Gewissheiten» ist eine moralische Naivität.* (53/4) *Es ist ... ein moralisches Vorurteil, dass Wahrheit mehr wert ist als Schein.* (53/22) Stufen des Scheinbaren sind wahrer als absolute Positionen. *Warum dürfte die Welt, die uns etwas angeht – nicht eine Fiktion sein?* (54/2) Es ist an der Zeit, dass die Philosophie den Gouvernanten-Glauben abstreift.

35 *Oh Voltaire! Oh Humanität! Oh Blödsinn!*

36 Die Realität unserer Triebe, die Affekte, unsere Vorstellungen, die Willens-Kausalität – sie stehen alle im gleichen Realitäts-Rang. Der «Wille zur Macht» bestimmt den «intelligiblen Charakter» der Welt<sup>9</sup>.

37 Gott und Teufel sind widerlegt.

38 Die französische Revolution ist eine überflüssige Posse, in die viel *Begeisterung hinein interpretiert* wird.

39 Niemand wird eine Lehr für wahr halten, nur weil sie glücklich macht oder tugendhaft daherkommt. Die Bösen und Unglücklichen haben oft die besseren Karten, Teile der Wahrheit zu erfassen. Stendhal hat einen deutschen Geschmack und sagt «um gut zu sein, muss man trocken, klar und ohne Illusionen sein. So sieht man die *Welt, die ist.*<sup>10</sup> (57/24)

40 *Alles was tief ist, liebt die Maske.* (57/26) *Es gibt Vorgänge so zarter Art, dass man gut tut, sie durch eine Grobheit zu verschütten.* (57/31)

41 Unabhängigkeit beding viel Arbeit. Man muss seine Abhängigkeit zum Vaterland, zur Wissenschaft, zum Mitleid, zu den Tugenden auflösen.

42 *Eine neue Gattung von Philosophen kommt herauf.*

43 *Sind es neue Freunde der Wahrheit, diese Philosophen?... keine Dogmatiker ...keine Wahrheit für Jedermann, das Allgemeine hat wenig Wert.*

44 Die fälschlichen freien Geister sind Nivellierer, Menschen ohne Einsamkeit, plumpe brave Burschen. Sie sind *dankbar gegen Gott, Teufel, Schaf und Wurm.* (62/24) Sie sind *Ordner und Sammler von früh bis Abend.* Sie erfinden tolle Schematas und bilden Kategorien.

### **Drittes Hauptstück: Das religiöse Wesen (45 – 62)**

---

<sup>9</sup> Damit ist die Welt gemeint, die uns nur dank unserem Verstand zugänglich ist und sich nicht auf die Sinnenwahrnehmung abstützt.

<sup>10</sup> Ce qui est, «das, was ist» oder eben, «die Welt, die ist», ist ein Begriff, den später Jacques Rancière aufnimmt.

45 Die Seele ist noch wenig erforscht und gibt ein Jagdrevier unermesslichen Ausmasses. Solche Kerle, die ohne religiöse Brille sich auf die Erforschung einstellen, gibt es aber nur wenige. *Zuletzt muss man Alles selber tun.* (66/7)

46 *Der christliche Glauben ist von Anbeginn Opferung: aller Freiheit, allen Stolzes, aller Selbstgewissheit des Geistes.* (66/26) Zugleich praktiziert er Verknöchtung und Selbst-Verstümmelung. Er ist schlicht grausam. Dazu passt, dass der christliche Gott sich liess ans Kreuze schlagen. Das stellt eine Umwertung normaler Werte dar, wo man von einem Gott eine Herrlichkeit annimmt. Mit der Französischen Revolution beginnt ein letzter Sklavenaufstand.

47 Die religiöse Neurose geht mit stumpfsinnigen Diätvorschriften einher; Einsamkeit, Fasten und Enthalt-samkeit. Schopenhauer und sein gelehriger Schüler Richard Wagner haben dem religiösen Wesen neuen Atem eingehaucht.

48 Die lateinischen Rassen praktizieren ihren Katholizismus viel innerlicher als die Germanen, die von Bar-baren abstammen.

49 Die Religiosität der alten Griechen ist voller Dankbarkeit.

50 Es gibt verschiedene Leidenschaften für Gott: eine bürgerliche (Luther), eine orientalische (Augustin) und eine frauenhaft zärtliche (Madame de Guyon)

51 *Bisher haben sich die mächtigsten Menschen immer noch verehrend vor dem Heiligen gebeugt.* (71/11)<sup>11</sup>

52 Das Alte Testament berichtet über die göttliche Gerechtigkeit. *Man steht mit Schrecken und Ehrfurcht vor diesen ungeheuren Überbleibseln dessen, was der Mensch einstmals was.* (72/5) Das Neue Testament berichtet von der Gnade und verbreitet *eine Art Rokoko des Geschmacks.* Dass diese zwei Teile zu einem Buch, der Bibel, zusammengenötigt worden sind, *ist vielleicht die grösste Verwegenheit und «Sünde wider den Geist», welche das literarische Europa auf dem Gewissen hat.* (72/22)

53 *Warum heute Atheismus?* Gott ist als Vater, als Richter und als Belohner gründlich widerlegt. Widerlegt ist auch der freie Wille. Das schlimmste ist, dass Gott unfähig scheint, sich deutlich mitzuteilen. Das religiöse Bedürfnis ist in der Bevölkerung mächtig im Wachsen. Die Menschen haben aber zu Gott ein tiefes Misstrauen entwickelt.

54 *Was tut die ganze neuere Philosophie?* Seit Descartes praktiziert sie *ein Attentat auf den alten Seelen-Begriff ... und auf die Grundvoraussetzung der christlichen Lehre.* (73/10) Sie ist mit ihrer erkenntnistheore-tischen Skepsis antichristlich. Jegliches Denken braucht ein Subjekt als Ursache. Aus dieser Tatsache kann auch die neue Philosophie nicht entfliehen, sosehr sie das auch mit List versucht.

55 *Es gibt eine grosse Leiter der religiösen Grausamkeit.* (74/1) Zuerst opferte man seinem Gotte Menschen, die man besonders liebte. Dann opferte man dem Gott seine liebsten Instinkte (Keuschheit, Gesellschaft). Schlussendlich opferte man dem Gotte seinen eigenen Sohn.

56 Ich habe mit viel Energie versucht, den Pessimismus aus seiner christlichen und deutschen Enge zu befreien, in die er nicht zuletzt durch Schopenhauer versenkt wurde. Jenseits von Gut und Böse kann man den

---

<sup>11</sup> AM: Das tun sie meiner Ansicht nach deshalb, um sich der Macht der Kirche beim Volk zu bedienen. So helfen sich Kirche und Macht gegenseitig, ihre Positionen gegenüber dem Volk abzusichern.

Pessimismus auch umkehren und gelang zum Ideal eines lebendigen und weltbejahenden Menschen, der in *alle Ewigkeit hinaus, unersättlich da capo ruft.* (75/5)

57 *Mit der Kraft seines geistigen Blicks ... wächst die Ferne ... seine Welt wird tiefer ... neue Sterne ... neue Rätsel ... die Begriffe «Gott» und «Sünde» sind nicht wichtiger, als dem alten Manne ein Kinder-Spielzeug .. der alte Mensch ... ein ewiges Kind!*

58 Das religiöse Leben wird durch drei Dinge bestimmt: Die Selbstprüfung, das Gebet und das Warten auf das Kommen Gottes. Viele Menschen haben gar keine Zeit mehr für die Religion, insbesondere die Überzahl der deutschen Protestanten, in den arbeitssamen Zentren und an der Universität. Es gibt eine verbreitete *Gleichgültigkeit gegen religiöse Dinge.*

59 Die Menschen sind oberflächlich, vielen ist das Leben verleidet. *Die Frömmigkeit .. ist .. die letzte Ausgeburt der Furcht vor der Wahrheit.*

60 Den Menschen zu lieben, ist eine Dummheit.

61 Den Philosophen verstehen wir als den Menschen der umfänglichsten Verantwortlichkeit. Er ist das Gewissen der Entwicklung der gesamten Menschheit. *Dieser Philosoph wird sich der Religionen zu seinem Züchtigungs- und Erziehungszwecke bedienen.* (79/17) Die Religion ist ein gutes Mittel, um Widerstände bei den Menschen zu überwinden. Damit herrscht sich leichter. *Religion ist ein Band, das Herrscher und Untertanen bindet.*

62 Religionen sind gefährlich und gehören in die Hand des Philosophen. *Es bezahlt sich teuer und fürchterlich, wenn Religionen ... souverän walten, wenn sie selber letzte Zwecke und nicht Mittel neben anderen Mitteln sein wollen.* (81/13) Die souverän agierenden Religionen sind eine der Hauptursachen, welche den Mensch auf einer niedrigen Stufe festgehalten hat. (82/8) *Das Christentum war bisher die verhängnisvollste Art der Selbst-Überhebung.* (83/16)

#### **Viertes Hauptstück: Sprüche und Zwischenspiele (63 – 185)**

Hier folgen 123 Sprüche, die so kurz sind, dass sie nicht zusammengefasst werden können. Ich picke diejenigen heraus, die ich bemerkenswert finde, teilweise in verkürzter Form:

68 «Das habe ich getan» sagt mein Gedächtnis. Das kann ich nicht getan haben – sagt mein Stolz und bleibt unerbittlich. Endlich – gibt das Gedächtnis nach.

90 *schweremütige Menschen werden ... durch Hass und Liebe leichter.*

92 *Wer hat sich nicht für seinen guten Ruf schon einmal – sich selbst geopfert ?*

109 *Der Verbrecher ist häufig genug seiner That nicht gewachsen: er verkleinert und verleumdet sie.*

123 *Das Konkubinat ist durch die Ehe korrumpiert worden.*

129 *Der Teufel ist der älteste Freund der Erkenntnis.*

146 *Wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.*<sup>12</sup>

150 *Um den Helden herum, wird Alles zur Tragödie. Um den Halbgott herum, wird Alles zum Satyrspiel. Um Gott herum wird Alles vielleicht zur Welt.*

153 *Was aus Liebe getan wird, geschieht immer jenseits von Gut und Böse.*

---

<sup>12</sup> Aus dem Zarathustra

157 *Der Gedanke an den Selbstmord ist ein starkes Trostmittel. Mit ihm kommt man gut über manche böse Nacht hinweg.*

158 *Unserm stärksten Triebe, dem Tyrannen in uns, unterwirft sich nicht nur unsere Vernunft, sondern auch unser Gewissen.*

160 *Man liebt seine Erkenntnis nicht genug mehr, sobald man sie mitteilt.*

162 *Unser Nächster ist nicht unser Nachbar, sondern dessen Nachbar – so denkt das Volk.*

166 *Man lügt wohl mit dem Munde; aber mit dem Maule, das man dabei macht, sagt man doch noch die Wahrheit.*

168 *Das Christentum gab dem Eros Gift zu trinken. Er starb zwar nicht daran, aber entartete zum Laster.*

169 *Viel von sich reden kann auch ein Mittel sein, sich zu verbergen.*

175 *Man liebt zuletzt seine Begierde, und nicht das Begehrte.*

183 *Nicht dass du mich belogst, sondern dass ich dir nicht mehr glaube, hat mich erschüttert.*

184 *Es gibt einen Übermut der Güte, welcher sich wie Bosheit ausnimmt.*

### **Fünftes Hauptstück: Zur Naturgeschichte der Moral (186 – 203)**

186 Die Wissenschaft der Moral ist noch jung. Sie wird vorbereitet durch das Sammeln von Material, durch eine Klärung der Begriffe, durch die Katalogisierung der unterschiedlichen Werte. Daraus kann eine Typenlehre der Moral vorbereitet werden. Die früheren Philosophen befassten sich vor allem mit der Begründung der Moral. Jeder erarbeitete sich ein eigenes Begründungs-Dispositiv. Diese Moral-Philosophen standen aber einer Wissenschaft der Moral im Wege. Auch Schopenhauer hat mehr verhindert als aufgeklärt.

187 Kant hat mit seinem kategorischen Imperativ die Moral zu einer *Zeichensprache der Affekte* degradiert.

188 *Jede Moral ist ... ein Stück Tyrannei gegen die «Natur», auch gegen die «Vernunft». (108/1) Das Wesentliche ... an jeder Moral ist, dass sie ein langer Zwang ist. (108/6) Die Utilitaristen sind Tölpel. Eine Moral kann sich nicht nach der Nützlichkeit ausrichten. Die lange Unfreiheit des Geistes durch die Kirchlichen Zwänge haben die Moral ebenfalls in einen falschen Kontext gesetzt. Du sollst gehorchen, irgend wem, und auf lange. (110/3)*

189 *Die arbeitsamen Rassen finden eine grosse Beschwerde darin, den Müsiggang zu ertragen. Es ist gut, dass die Arbeiter mit der Einführung eines Sonn- und Ruhetages gezwungen sind, die Arbeit zu unterbrechen. Der Staat sollte noch viel mehr solche Rituale der Unterbrechung einführen, besonders dort, wo mächtige Triebe und Gewohnheiten herrschen. (110/22) Damit kann auch ein moralischer Fanatismus unterbrochen werden. Die Geschlechtstribe sind unter dem Druck christlicher Werte zur Liebe sublimiert worden.*

190 Sokrates, der durch die Worte von Platon spricht, hat eine ganz andere Moral als sein Schüler. Für Sokrates ist der Schlechte nur aus einem Irrtum schlecht.

191 Ein altes theologisches Problem besteht in der Hierarchie von Glauben und Wissen, von Instinkt und Vernunft. Was steht über dem anderen? Die Athener waren Menschen des Instinktes. Sokrates hat sich auf die Seite der Vernunft geschlagen. Platon gab dem Instinkt den Vorzug. Für Descartes zählte allein die Vernunft.

192 In der Geschichte hat der Instinkt respektive der Glaube meist die Nase vorn. Die Umschreibung der Bedeutung der Affekte (Furcht, Liebe, Hass, Faulheit) gehört auch dazu. *Wir erdichten uns den grössten Teil des Erkennens.* (114/3) Haben wir etwas halb gesehen, dichten wir die andere Hälfte dazu, ohne es zu merken.

193 Die Traumerfahrungen und das Glück gehören auch in die Fraktion der Instinkte. *Quidquid luca fuit, tenebris agit.* (114/18) Was auch immer im Licht war, es wird im Dunkeln gehandelt.

194 *Die Verschiedenheit der Menschen zeigt sich ... über die Rangordnung der gemeinsam anerkannten Güter.* (115/10) Menschen ordnen den Dingen ganz unterschiedliche Prioritäten zu. *Die Eltern machen unwillkürlich aus dem Kinde etwas ihnen Ähnliches – sie nennen das «Erziehung».* (116/17)

195 Tacitus sagt von den Juden, sie seien zur Sklaverei geboren. Die Juden sagen von sich, sie seien das auserwählte Volk. Die Juden sind Spezialisten für eine Umkehrung der Werte. Arm wird als heilig betrachtet. Die Welt wird zu einem Schandwort. Aber mit den Juden beginnt der Sklavenaufstand in der Moral.

197 *Es scheint, dass es bei den Moralisten einen Hass gegen den Urwald und gegen die Tropen gibt.* (117/23) Sie missverstehen das Raubtier.

198 Moralen, die sich an einzelne Personen wenden, sind Verhaltens-Vorschläge. Sie sind *behaftet mit dem Winkelgeruch alter Hausmittel und Altweiber-Weisheit.*

199 Menschen haben sich zu allen Zeiten in Gruppenzusammen geschlossen. Gruppen brauchen Regeln. Es gibt ein Herdeninstinkt des Gehorsams. Er wird vererbt. Gruppen besitzen Befehlshaber und unabhängige Mitglieder. Die Befehlshaber sind meist Heuchler, bezeichnen sich als «Erster Diener des Volks». Die Wertvollsten Menschen wie beispielsweise Napoleon, brauchen solche Heucheleyen nicht.

200 Heute wirbeln sich die Rassen durcheinander. Wir stehen in einem *Auflösungs-Zeitalter.* Es gibt ungestörte Zeitalter ohne Krieg. Ein solches prägte Augustinus, Friedrich II. und Leonardo da Vinci. Es gibt grosse Menschen, die nur im Krieg sich verwirklichen können. Solche waren Cäsar und Alkibiades<sup>13</sup>.

201 Solange die Moral sich nach der Nützlichkeit ausrichtet, kann es keine Moral der Nächstenliebe geben. Die Nächstenliebe könnte man auch als Tugend bezeichnen. Wir müssten viel mehr Furcht vor dem Nächsten haben. Furcht ist oft die Mutter der Moral. Die Moral tendiert zum Mittelmass. Wir wollen, dass wir irgendwann einmal nichts mehr zum Fürchten haben. Wir nennen das Fortschritt.

202 *Moral ist heute in Europa Herdentier-Moral.* (124/24) Man weiss heute, was Sokrates nicht zu wissen meinte und was die Muhme, die berühmte Schlange<sup>14</sup> einst zu lehren verhiess: man weiss heute, was Gut und Böse ist. Einer Religion hilft, die Herdentier-Begierden zu bändigen. Heute setzen wir dazu die Demokratie ein. *Wenn alle gleich sind, braucht niemand mehr Rechte.* (125/18)

203 Demokratische Bewegungen stellen eine Verkleinerungsform des Menschen dar, macht die Menschen mittelmässig. Die künftige Philosophie muss nach starken Menschen suchen, den Menschen-Willen lehren. Die Welt braucht Führer. Es besteht aber die Gefahr, dass sie ausbleiben oder Missraten. Die Sozialisten sind Tölpel und Flachköpfe mit einer blödsinnigen Arglosigkeit und Vertrauensseligkeit. Nicht einmal der «Finger

---

<sup>13</sup> Alkibiades war ein Athener zur Zeit des 2. Peloponnesischen Krieges gegen Sparta (450 – 404 v.Chr.). Er war ein Neffe von Perikles und ein Schüler (und Geliebter?) des Sokrates. (siehe Symposion)

<sup>14</sup> Die Muhme hat auch einen Auftritt in Goethes Faust. Sie ist die Schlange, die Adam und Eva versucht hat. *Eritis sicut deus, scientis bonum et malum = Seien sie bereit – Gott, der Gut und Böse kennt*

Gottes»<sup>15</sup> kann uns helfen, wenn Menschen zu Zwergtieren schrumpfen unter der Gleichheit der Rechte und Ansprüche.

### **Sechstes Hauptstück: Wir Gelehrten (204 – 213)**

204 Nach Balzac war Moralisieren stets ein unverzagtes Zurschaustellen der Vergnügungen. Eine schädliche Rangverschiebung zwischen Wissenschaft und Philosophie muss zurechtgerückt werden. Gewisse Naturforscher benehmen sich hochmütig, obwohl sie naiv sind. Die unintelligente Wut auf Hegel durch Schopenhauer ist peinlich und hat schlechte Auswirkungen auf die jungen Gelehrten. Die Wirklichkeits-Philosophen nennen sich heute Positivisten. Philosophie kann nicht auf Erkenntnis-Theorie reduziert werden. Die Philosophie von heute ist in einer Agonie.

205 *Die Menge hat den Philosophen lange Zeit verwechselt und verkannt, sei es mit dem wissenschaftlichen Menschen ... sei es mit dem ... Trunkenbold Gottes. (133/2) der rechte Philosoph ... lebt unphilosophisch. (133/11)*

206 Der wissenschaftliche Mensch ist unvornem. Er herrscht nicht, ist nicht autoritär, nicht selbstgenügsam, arbeitsam, Können und Bedürfnisse sind ausgewogen, er ist nützlich<sup>16</sup>. Der Gelehrte *ist reich am kleinen Neide und hat ein Luchsauge für das Niedrige. (134/10)* Der Gelehrte tendiert zur Mittelmässigkeit wie die Jesuiten. Er spannt den Bogen ab, statt ihn zu spannen.

207 Der objektive Geist ist entpersönlicht, er spiegelt das, was erkannt werden will, er ist der Unterwerfung gewohnt, er handelt zufällig und ist willkürlich. *Seine Liebe ist gewollt, sein Hass künstlich. (136/9)* Er ist ein williges Werkzeug, Kein Anfang und kein Ziel.

208 Alle Welt, insbesondere die heutigen Philosophen, suhlen sich in ihrer Skepsis. Er ist ein Beruhigungsmittel, ein *holder einlullender Mohn. (137/19)*, ein Freund der Ruhe, eine Art Sicherheits-Polizei. Der Skeptiker liebt es, *seiner Tugend mit der edlen Enthaltung ein Fest zu machen. (137/30)* Dem Skeptiker fehlt der Wille, er kennt *das tapfere Lustgefühl im Wollen gar nicht. (138/23)* Der Skeptiker tarnt sich mit «Objektivität» und mit «Wissenschaftlichkeit». In Frankreich ist der Wille am schlimmsten erkrankt. Italien ist noch zu jung, als dass man darüber etwas aussagen könnte. Die Kraft, etwas zu Wollen, ist noch am stärksten in Deutschland und in Russland ausgeprägt. In letzterem ist einen gespeicherten Willen. *Die Einführung des parlamentarischen Blödsinns* hat den Willen stark beeinträchtigt.

209 Wir sind in Europa in ein neues kriegerisches Zeitalter eingetreten<sup>17</sup>. König Friedrich Wilhelm von Preussen<sup>18</sup> kritisierte die Verweichlichung seines Sohnes und Nachfolgers Friedrich des Grossen<sup>19</sup>. Er selber war Feldherr mit Leib und Seele. Der Sohn wurde vom Hass des Vaters geformt und entwickelte eine eigene Art der Skepsis, eine deutsche Skepsis, die dem Geist eine gefährliche Freiheit gibt. Friedrich der Grosse inszenierte wesentlich mehr Kriege als sein militärisch fanatisierter Vater. *Man verstehe doch endlich das Erstaunen*

---

<sup>15</sup> Fresko von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan.

<sup>16</sup> In unseren heutigen Ohren sind das überwiegend positive Eigenschaften. Nietzsche meint das aber sehr abwertend.

<sup>17</sup> Leider war das eine sehr heilsichtige Aussage von Nietzsche. Er erlebte selbst die verschiedenen Teile des Deutsch-Französischen Krieges (19.7.1870-10.5.1871), aufgrund dessen das Elsass und Lothringen zu Deutschland wechselte.

<sup>18</sup> König Friedrich Wilhelm war Preussischer König von 1713-1740. Er ist der einzige preussische Monarch, der nie ein neues Schloss gebaut hatte. Friedrich Wilhelm I. war sparsam und reduzierte die Verschwendungssucht am Hofe.

<sup>19</sup> Friedrich II. (1710-1786) war König von Preussen von 1740-1786.

*Napoleon's ... als er Goethe zusehen bekam. ... «Das ist ja ein Mann! Und ich hatte nur einen Deutschen erwartet. (142/10)*

210 Philosophen meinen, sie müssten Skeptiker sein. Sie haben eine Lust am Neinsagen und wollen sich nicht mit der Wahrheit einlassen.

211 *Ich bestehe darauf, dass man endlich aufhöre, die philosophischen Arbeiter überhaupt die wissenschaftlichen Menschen mit den Philosophen zu verwechseln. (144/9)* Die Aufgabe des Philosophen ist, Werte zu schaffen und diese in logische oder politische oder künstlerische Formeln zu drängen. Sie sind Befehlende und Gesetzgeber. *Ihr «Erkennen» ist Schaffen, ihr Schaffen ist eine Gesetzgebung, ihr Wille zur Wahrheit ist – Wille zur Macht. (145/14)*

212 Der Feind des Philosophen ist stets das Ideal von Heute. Er ist ein notwendiger Mensch des Morgens und Übermorgens. Er ist das böse Gewissen seiner Zeit. Er braucht eine Stärke des Willens, Härte und Fähigkeit.

213 Was ein Philosoph ist, das ist schlecht zu lernen, weil es viel mit Charakter zu tun hat. Dieser bildet sich dank einer günstigen Herkunft. Es gibt eine Rangordnung der nötigen seelischen Zustände, die für einen Philosophen wichtig sind<sup>20</sup>.

### **Siebentes Hauptstück: Unsere Tugenden (214 – 239)**

214 *Wir Europäer von Übermorgen, wir Erstlinge des zwanzigsten Jahrhunderts ... Es ist wahrscheinlich, dass auch wir noch Tugenden haben. Es gibt nichts Schöneres, als nach seinen Tugenden zu suchen. Dann muss man an seine Tugenden glauben. Das ist ähnlich, wie ein gutes Gewissen zu haben. Wir letzten Europäer mit gutem Gewissen: auch wir tragen ihren Zopf. – Ach! Wenn ihr wüsstet, wie bald, so bald schon – anders kommt! (152/1)*

215 Wir sind moderne Menschen, dank der komplizierten Mechanik des Sternenhimmels. Wir sind durch ganz verschiedene Moralen bestimmt. Unsere Handlungen leuchten abwechselnd gelb, rot oder blau. Es sind bunte Handlungen.

216 Seine Freunde lieben?

217 Man muss sich vor den Menschen in Acht nehmen, die eine hohe Meinung auf ihre eigene Moral haben. Sie werden uns verleumden oder sonstwie beeinträchtigen.

218 Die Psychologen Frankreichs sind Philosophen mit vielen Ausnahmen. Flaubert, der brave Bürger von Rouen, ist ein Beispiel.

219 Das moralische Urteilen ist eine Lieblingsbeschäftigung der geistig Beschränkten.

220 Der Uninteressierte steht im Volk in hohem Ansehen. Was interessiert eigentlich das Volk? Sicher nicht das, was gebildete Menschen interessiert. Wie ist es möglich, uninteressiert zu handeln?

221 Uneigennützig Menschen verleugnen sich selber und vergeuden ihre Tugend. Ihre Verführung praktizieren sie unter der Maske der Menschenfreundlichkeit. Sie schädigen die bevorzugten, höheren Menschen.

222 Auch die Mitleidigen verströmen eine Portion Selbst-Verachtung. *Der Mensch der «modernen Ideen», dieser stolze Affe, ist unbändig mit sich selbst unzufrieden. (150/30)*

---

<sup>20</sup> Es ist schade, dass Nietzsche diese Rangordnung nicht spezifiziert. Zu rasch ist er wieder am Schimpfen über andere. Ausser dem Willen zu Macht, dem Schöpfen von Werten wissen wir eigentlich nicht viel über den neuen Philosophen.

223 Der europäische Mischmensch ist ein leidlich hässlicher Plebejer, in moribus et artibus, im Verhalten und Bildung.

224 Wir Europäer bilden uns einen historischen Sinn ein, der sich auf Halbbarbarei infolge der demokratischen Vermengung der Stände und Rassen abstützt. Wir sind eine Art Chaos, ein Labyrinth unvollendeter Kulturen. Homer, Voltaire, Shakespeare. *Unser Kitzel ist gerade der Kitzel des Unendlichen, Ungemessenen.* (160/8)

225 Alle Denkweisen, die nach Lust und Leid den Wert der Dinge messen, sind vordergründig und naiv. Gemeint sind Hedonismus, Pessimismus, Utilitarismus, Eudämonismus. Wir wollen Mitleid mit solchen Denkweisen haben. Wir wollen das Leiden nicht abschaffen, es eher noch schlimmer haben. Das Wohlbefinden kann für uns kein Ziel sein. Das Leiden ist eine Kraft, die uns tapfer macht, uns erzieht, neue Kräfte schöpft. *Jene Spannung der Seele im Unglück<sup>21</sup>, welche ihr die Stärke anzüchtet*, sie tapfer werden lässt und Tiefe und Grösse verleiht, macht aus dem Geschöpf Mensch ein Schöpfer.

226 *Wir Immoralisten!* - Die Welt ist geprägt durch das «Beinahe», das Unsichtbare, Unmerkliche. *Wir sind in ein strenges Garn und Hemd von Pflichten eingesponnen.* (162/8) Wir Menschen der Pflicht. Die Tölpel sind Menschen ohne Pflicht.

227 *Redlichkeit* Wir wollen mit aller Bosheit und Liebe an unserer Tugend arbeiten. Wir haben Teufeleien in uns, unseren Ekel am Plumpen und Ungefährlichen. *Nitimur in vertum*, wir sind auf das Verbot angewiesen. (162/30) Aber wir haben einen verkappten Willen zur Macht und Welt-Überwindung. Sind nicht alle Götter heilig gewordene Teufel? *Jede Tugend neigt zur Dummheit, jede Dummheit zur Tugend.* (163/13)

228 Moral-Philosophie – die ist immer langweilig, ein Schlafmittel. Das Nachdenken über die Moral wäre eigentlich ein sehr gefährliches Unterfangen, verführerisch, verhängnisvoll. Man kann es sich auch einfach machen, wie die Utilitarier um Bentham oder wie Kant. Sollte Moralisieren nicht immer unmoralisch sein? Die «allgemeine Wohlfahrt»<sup>22</sup> ist doch kein Ideal, sondern ein Brechmittel. Die Forderung, eine Moral müsse für Alle sein, beeinträchtigt den höheren Menschen (165/4). Die utilitarischen Engländer sind mittelmässig und eignen sich zum Karrenschieben.

229 *Es bleibt in jenen späten Zeitaltern ... so viel Furcht ... vor dem «wilden grausamen Tier» zurück.* Man soll vor der Grausamkeit keine Angst haben. Höhere Kulturen beruhen auf der Vergeistigung der Grausamkeit. Dies geschieht in der Tragödie, in der römischen Arena, der Kreuzigung, dem Schafott, dem Scheiterhaufen. Alle geniessen die Grausamkeit. Es ist nicht nur der Anblick des *fremden* Leidens. Wir sind auch überreich am Genuss des Selbst-Leidens, der Askese, der Busse, des Geständnisses.

230 *Das befehlerische Etwas, das vom Volke «der Geist» genannt wird*, bezeichnen wir als den «Grundwillen des Geistes». Er ist dies ein herrschaftlicher Wille. Seine Absicht ist die Einverleibung neuer Erfahrungen. Dann gibt es ein scheinbar entgegengesetzter Trieb des Geistes, ein inneres Neinsagen, eine Bereitwilligkeit, andere zu täuschen. Hier ist seine Maske, sein Wille zum Schein, zur Vereinfachung, zur Oberfläche. Der Erkennende will alles tief sehen und nimmt es gründlich. Er hat *eine Art Grausamkeit des intellektuellen Gewissens.* (168/28) Wir Murmeltiere und Einsiedler beneiden die Tölpel wegen ihrer Redlichkeit, ihrer

---

<sup>21</sup> AM: Es ist mir zwingend logisch, wieso Nietzsche die Spannkraft der Seele nur aufgrund von Leiden sich erdenkt und dies nicht ebenso gut durch Glück, Entdeckerverwillen, Neugierde erzeugt werden kann. Nimmt er an, dass ein Mensch, der nicht leidet, gar nicht auf die Idee kommt, neugierig zu sein, etwas Neues zu schaffen? Dass dann die seelische Spannung, die seelische Kraft fehle?

<sup>22</sup> Nietzsche bezog aus seiner Basler Professur eine lebenslange Rente.

Wahrheitsliebe, Weisheit und Aufopferung. Wir haben unerschrockene Oedipusaugen und verklebte Odysseus-Ohren, sind taub gegen die Lockweisen alter metaphysischer Vogelfänger. Wir fragen und: «Warum überhaupt Erkenntnis?»

231 – 239 Hier sinniert Nietzsche als Frauen-Experte über das weibliche, das Weib, über das schwache Geschlecht. Ich erspare mir diesen Blödsinn zusammen zu fassen.<sup>23</sup>

### **Achtes Hauptstück: Völker und Vaterländer (240 – 256)**

240 Eine Hymne auf Richard Wagner, beim Hören der Ouvertüre zu «die Meistersinger von Nürnberg». *Alles in Allem keine Schönheit, kein Süden, Nichts von südlicher feiner Helligkeit des Himmels, Nichts von Grazie, kein Tanz, kaum ein Wille zur Logik, eine gewisse Plumpheit ... etwas Willkürlich-Barbarisches und Feierliches, ein Geflirr ... etwas auf deutliche Art Vielfaches ... ein Wahrzeichen der deutschen Seele.* Und doch ist es eine Hymne. *Was ich von den Deutschen halte: sie sind von Vorgestern und von Übermorgen – sie haben kein Heute.* (180/14)

241 Wir Europäer pflegen eine atavistische Vaterländerei. Wir kleben am Schollen. Wir sind im Massen-Zeitalter. Politiker bauen neue Türme von Babel, vorläufig noch im alten Glauben. Ein Staatsführer muss die eingeschlafenen Leidenschaften und Begehrlichkeiten seines Volkes anstacheln. Er muss sein Volk zum «Politisieren» verurteilen. *Vielleicht war alles Grosse im Anfang nur toll!* (182/1)

242 Die demokratische Bewegung versucht, in Europa eine Zivilisation einzurichten, die man auch «Vermenschlichung» oder «Fortschritt nennen könnte. Sie gedeiht durch eine wachsende Loslösung von den Bedingungen. Ich sehe einen *Prozess des werdenden Europäers, eine langsame Heraufkunft einer wesentlich übernationalen und nomadischen Art Mensch.* (182/24)<sup>24</sup> Der Gesamteindruck solcher zukünftigen Europäer ist geprägt durch ein vielfach brauchbares Herdentier, geschwätzig, willensarm. Die Demokratisierung läuft auf eine Sklaverei im feinen Sinne hinaus. Sie ist gleichzeitig eine Heranzüchtung von Tyrannen.

243 *Ich höre mit Vergnügen, dass unsere Sonne in rascher Bewegung gegen das Sternbild des Herkules hin begriffen ist.*

244 Das Deutschtum ist geprägt durch eine Vielzahl von Seelen und nicht wie Goethe meinte *zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust*<sup>25</sup>. Ohne Napoleon hätte es keinen Faust gegeben. Aber der schwache deutsche Geist bittet um *Nachsicht mit fremden und eigenen Schwächen. ... Es kennzeichnet die Deutschen, dass man über sie selten völlig unrecht hat.* (185/11) Der Deutsche ist eine *Widerspruchs-Natur.* (185/27) *Der Deutsche selbst ist nicht, er wird.* (185/21)

245 Die gute alte Zeit ist vorbei. *In Mozart hat sie ausgesungen.* Aber Mozart und sein kindliches Rokoko bezaubert uns noch immer. Beethoven ist nur ein Ausklang, ein *Zwischen-Begebnis.* Mendelssohn, Napoleon, Weber und Wagner haben unsere Zeit geprägt. Wie ärmlich tönt Schumann, Rousseau, Shelley, Byron. Sie sind *edle Zärtlinge.*

---

<sup>23</sup> Ich ziehe es vor, mit meiner Frau schwimmen zu gehen.

<sup>24</sup> Nietzsche war genau ein solcher Mensch. Er hatte in seinem Leben nur kurzfristig in Basel einen festen Wohnsitz.

<sup>25</sup> Faust. Der Monolog von Faust in seinem Studierzimmer geht wie folgt weiter: *Die eine will sich von der andern trennen. Die eine hält in derber Liebeslust sich an die Welt mit klammernden Organen - Die andere hebt gewaltsam sich vom Dunst zu den Gefilden hoher Ahnen.*

246 *Welche Marter sind deutsch geschriebene Bücher für den, der das dritte Ohr hat!* Das Tempo und der Rhythmus tun weh.

247 *Wie wenig der deutsche Stil mit dem Klang und mit den Ohren zu tun hat, zwingt die Tatsache, dass gerade unsere Musiker schlecht schreiben. Der Deutsche liest nicht laut. ... Der antike Mensch las ... sich selbst etwas vor.* (190/1) Die Gesetze des Schriftstils waren dieselben wie die des Rede-Stils. *Das Meisterstück der deutschen Prosa ist ... das Meisterstück ihres grössten Predigers: Die Bibel war bisher das beste deutsche Buch. Gegen Luthers Bibel gehalten ist fast alles Übrige nur «Literatur».* (193 /8)

248 Es gibt das zeugenden und das gebärende Genie. Die Juden, Römer und Deutschen sind zeugend, die Griechen und Franzosen gebärend. Beide Arten suchen sich gegenseitig, missverstehen sich aber, wie Mann und Frau.

249 *Jedes Volk hat seine eigene Tartüfferie.*

250 *Was Europa den Juden verdankt?* Die Romantik, die Erhabenheit der moralischen Fragwürdigkeiten, die Verführungen zum Leben. Wir sind dafür den Juden dankbar.

251 Juden: Man muss es *in den Kauf nehmen*, wenn ein Volk leiden will. Die Deutschen haben mit ihrem Antisemitismus kleine Anfälle von Verdummung. Wagner hat mitgeholfen bei solchen Benebelungen des deutschen Geistes. *Die Juden sind aber ohne allen Zweifel die stärkste, zähste und reinste Rasse, die jetzt in Europa lebt.* (193/23) Sie werden sich noch unter den schlimmsten Bedingungen durchsetzen. Dass sie ein eigenes Land wollen, ist verständlich. Das soll aber *nach dem Grundsatz «so langsam als möglich» geschehen*. Die Juden könnten ganz Europa beherrschen. Das ist aber nicht ihr Ziel. Man sollte die antisemitischen Schreihälse des Landes verweisen. Es wäre von Vorteil, wenn sich das neue Deutschtum mit den Juden verbindet. Es könnte helfen, eine neue europäische Kaste zu bilden.

252 Die Engländer sind keine philosophische Rasse. Hobbes, Hume, Locke und Bacon sind von niederem Stand. Schon Kant , Hegel und Schoppenhauer haben sich diesbezüglich positioniert. Den Engländer fehlen die Tiefe ihres geistigen Blicks. Sie sind düster, sinnlich, willensstak und brutal, frömmelnd, fröhnen zu stark den alkoholischen Ausschweifungen. Die Trunkenbolde lernen als Heilsarmee moralisch zu grunzen. Sie haben einen Mangel an Musik.

253 *Es gibt Wahrheiten, die nur für mittelmässige Geister Reiz und Verführungskraft besitzen.* Darwin, John Stuart Mill und Herbert Spencer haben viele kleine Tatsachen festgestellt. Man darf nicht vergessen, dass die Engländer mit ihrer Durchschnittlichkeit einmal eine Depression des europäischen Geistes verursacht haben. Gemeint ist die Französische Revolution, gegen den sich der deutsche Geist im 18. Jahrhundert erhoben hat. Es besteht kein Zweifel, dass «die modernen Ideen» einen englischen Ursprung haben<sup>26</sup>. *Die Franzosen sind nur die Affen und Schauspieler dieser Ideen gewesen.*

254 *Auch jetzt noch ist Frankreich der Sitz der geistigen und raffiniertesten Kultur Europas und die hohe Schule des Geschmacks.* Aber man muss den Geschmack schon suchen, er ist nur einer kleinen Zahl vorhanden. Beim neulichen Leichenbegräbnis von Victor Hugo hat es eine wahre Orgie der Geschmackslosigkeit veranstaltet. Man muss leider einen Hang zu deutschen Pöbeleinflüssen ala Schoppenhauer, Wagner und Hegel beklagen. *Trotz aller freiwilligen oder unfreiwilligen Germanisierung und Verpöbelung des Geschmacks ...*

---

<sup>26</sup> Wie Nietzsche auf diese Idee kommt, ist mir unklar. Er gibt auch keine Hinweise für die Behauptung.

*ist eine Art Kammermusik der Literatur möglich.* (199/3) Im Weiteren begründen die Franzosen eine moralische Kultur, beispielweise in der Person Henri Beyle, eine halbwegs gelungene Synthese des Nordens und des Südens, wobei das ligurisch-provencalische Blut überschäumt. Bizet, dieses letzte Genie, hat ein Stück Süden der Musik entdeckt.

255 Als einer, der den Süden liebt wie ich, würde ich mich vor der deutschen Musik in Acht nehmen.

256 Der Nationalitäts-Wahnsinn muss überwunden werden. Europa muss Eins werden. Die Genies wie Napoleon, Goethe, Beethoven, Stendhal, Heine, Schoppenhauer und Wagner, *die französische Spät-Romantik der Vierziger Jahre und Richard Wagner gehören auf das Engste und Innigste zu einander.* (202/13) Wagner gehört als Musiker unter die Maler wie Delacroix. Sie sind wir Balzac *geborene Feinde der Logik* (203/2), *als Menschen Tantalusse<sup>27</sup> des Willens* (203/5)

### **Neuntes Hauptstück: was ist vornehm?** (257 – 296)

257 *Jede Erhöhung des Typus «Mensch» war bisher das Werk einer aristokratischen Gesellschaft – und so wird es immer wieder sein.* (205/1) Für eine Erhöhung braucht es eine Leiter. Die Gesellschaft, die an eine lange Leiter glaubt und nicht vor Sklaverei zurückschreckt, die die Unterschiede der Stände kennt, ist im Vorteil bei der «Erhöhung des Menschen», die eine *fortgesetzte «Selbst-Überwindung des Menschen* praktizieren muss. *Freilich: man darf sich über die Entstehungsgeschichte einer aristokratischen Gesellschaft (also der Voraussetzung jener Erhöhung des Typus «Mensch») keinen humanitären Täuschungen hingeben.* (205/20) *Die vornehme Kaste war im Anfang immer die Barbaren-Kaste.* (206/6) Der Weg nach oben erfolgte stets durch Macht-Begierden, Ausnutzung der Schwächeren, der Gesitteteren, Friedlicheren.

258 *Korruption ist der Ausdruck davon, dass innerhalb der Instinkte Anarchie droht.* (206/12) Diese Unordnung erschüttert den Grundaufbau der Affekte, die für ein geordnetes Leben essentiell ist. Korruption ist je nach Situation anders geartet. Zum Beispiel liess sich die französische Aristokratie in den Dienst des Königtums einspannen, obwohl *das Wesentlichen einer guten und gesunden Aristokratie ist ..., dass sie sich nicht als Funktion, sondern als Sinn und höchste Rechtfertigung fühlt.* (206/24) Sie dient also nicht einem König, sondern nur sich selber und ist gewillt, Menschen zu Werkzeugen (Sklaven) herabzudrücken. Sie nimmt *mit gutem Gewissen das Opfer einer Unzahl Menschen hin.* (206/28) Die Aristokratie pflegt ihren Grundglauben, dass die Gesellschaft lediglich als Unterbau ihrer Kaste zu dienen hat und sie sich wie eine *Kletterpflanze aus Java – man nennt sie Sipo Matador* – am Grundgerüst der Gesellschaft hochranken kann, der Sonne entgegen.

---

<sup>27</sup> **Tantalos** lebte in Lydien, einer Gegend an der türkischen Ägäis-Küste nördlich von Izmir. Er frevelte gegen die Götter. Sein Geschlecht wurde von diesen verurteilt, während 5 Generationen untereinander morden zu müssen. Ihn selber warfen sie an die tiefste Stelle des Hades (Tartaros) und marterten ihn ewigen Qualen. Er steht im Wasser, Früchte um ihn herum, aber so, dass er weder essen noch trinken kann. Über seinem Kopf schwebte ein grosser Felsen, der jederzeit auf ihn runterstürzen konnte. - Tantalos ass verbotenerweise Nektar und Ambrosia vom Tisch der Götter. Als diese zum Gegenbesuch bei ihm geladen waren, setzte er ihnen zum Essen seinen getöteten Sohn **Pelops** vor. Er wollte die Allwissenheit auf die Probe stellen. – Die Götter merkten aber den Frevel und Pelops wurde wieder zusammengesetzt. Er zeugte **Atreus** und Thyestes, dem Vater des **Aigisthos**. Atreus dieser zeugte **Agamemnon** und **Menelaos**, der Helena zu Frau bekam und wegen deren Raub der Krieg gegen Troja (unter Führung von Agamemnon) ausbrach. Agamemnon zeugte **Orest**, **Iphigenia** und **Elektra**. Als Agamemnon aus dem trojanischen Krieg nach Hause kam, fand er seine Frau Klytaimnestra in den Armen von Aigistos, seinem Cousin. Er wurde vom frevelnden Paar ermordet, wurden aber einige Jahre von Orest getötet, der den Mord an seinem Vater rächen wollte/musste. Dafür wurde er von den Erinnyen in den Wahnsinn getrieben. Durch viele Ereignisse wurde er geheilt und wurde König von Mykene, als Nachfolger seiner Vaters und Grossvaters. Er starb mit 90 am Biss einer Schlange. Agamemnon hatte seine Tochter Iphigenie zur Strafe, weil er gegen Artemis frevelte, geopfert. Sie wird aber durch die Artemis gerettet.

Das ist das leidgeplagte Geschlecht der *Tantaliden*.

259 *Sich gegenseitig der Verletzungen, der Gewalt, der Ausbeutung enthalten, seinen Willen dem des Anderen gleich zu setzen: dies kann in einem gewissen Sinne zwischen Individuen zur guten Sirre werden. (207/10)*<sup>28</sup> Als Grundprinzip einer Gesellschaft taugt eine Gleichheit nichts. Sie wäre eine Verneinung des Lebens, eine Auflösung- und Verfallsgeschichte. *Leben ist wesentlich Aneignung, Verletzung, Überwältigung des Fremden und Schwächeren. (207/22)*<sup>29</sup> *weil Leben eben Wille zur Macht ist. (208/4)* Der Europäer ist aber dazu noch nicht bereit. Unter dem Deckmantel der wissenschaftlichen Verkleidung wird von kommenden Zuständen geschwärmt, die ohne Ausbeutung funktionieren sollen. *Die «Ausbeutung» gehört nicht einer verderbten oder unvollkommenen und primitiven Gesellschaft an: sie gehört in's Wesen des Lebendigen, also organische Grundfunktion ... als Realität ist es das Ur-faktum aller Geschichte: man sei doch so weit gegen sich ehrlich! (208/12)*

260 *Es gibt Herren-Moral und Sklaven-Moral. (208/25)* In allen höheren Kulturen gebe es Vermittlungs-Versuche, die zwei Moralen miteinander zu verbinden. Dabei werde aber meist nur ein Durcheinander und viele Missverständnisse erzeugt. Ich halte nichts von solcher Augenwischerei. Die Herrschenden bestimmen, was als «Gut» angesehen wird. Das herrschaftlich gesetzte Gegensatzpaar heisst «gut – schlecht» oder «vornehm – verächtlich». *Der Gegensatz «gut» und «böse» ist anderer Herkunft. (209/11)* *Es ist ein Grundglaube aller Aristokraten, dass das gemeine Volk lügnerisch ist. (209/17)* *Die vornehme Art Mensch fühlt sich als wertbestimmend ... und urteilt, «was mir schädlich ist, das ist an sich schädlich». (209/25)* Die Moral der Mächtigen ist nicht zum Mitleid gemacht, sie schreibt die Geschichte aus ihrem Blickwinkel, glorifiziert die Herkunft und ist skeptisch der Zukunft gegenüber. Neue Ideen haben aus deren Optik eine *unvornehme Herkunft*. Man ist gegen alles Fremde und Neue skeptisch eingestellt. Die Mächtigen praktizieren eine *Pflicht zu langer Dankbarkeit und langer Rache. (211/2)* Ihre Welt ist in Freunde und Feinde aufgeteilt. Es besteht *eine gewisse Notwendigkeit, Feinde zu haben. (211/4)* Im Gegensatz zur Herren-Moral steht die Sklaven-Moral. Sie hat ganz andere Eigenschaften. Sie ist der Herd des Gegensatzpaares von «gut» und «böse». *Die Sklaven-Moral ist wesentlich Nützlichkeits-Moral. (211/28)* Sie orientiert sich nach der Macht, in die eine gewisse Gefährlichkeit hineinempfunden wird, auf der Hut, den Bösen zu begegnen. Dem Sklaven flösst das «Böse» Furcht ein. Dem Herrn erregt das «Gute» Furcht.

261 Eitelkeit: Ein Mensch versucht, einen guten Eindruck bei den anderen zu erwecken, den er selbst von sich nicht hat. Die vornehmen Menschen haben besonders viel Mühe, ihre Eitelkeit wahrzunehmen. Die ist darin begründet, dass er seine Zweifel an sich selber leugnet. Dennoch hat er eine stille Angst, dass andere ihn nicht respektieren könnten, weil er selbst keine gute Meinung von sich hat, dies aber nicht wahrnehmen kann. Dieser Komplex drückt sich in seiner Eitelkeit aus. Beim Volk ist dies anders. Für den Mensch aus dem gemeinen Volk gilt nur den Wert, den andere ihm beimessen. Er ist es nicht, wie die Herren gewohnt, sich selber den

<sup>28</sup> Bei Rancière heisst das 100 Jahre später: Gleichheit gibt es nur zwischen Individuen. Er geht aber einen Schritt weiter. Er ordnet der Gleichheit als Metapher des Denkens den Staus einer Voraussetzung zu, dass Politik und dass Emanzipation möglich ist.

<sup>29</sup> *Homus homini lupus*, der Mensch ist dem Menschen ein Wolf. Der Ausdruck stammt offenbar von einem Komödiendichter (Titus Plautus, 254-184 v. Chr.) Berühmt wurde er durch die Verwendung von Thomas Hobbes (1588-1679), der seine Staatstheorie damit begründete, dass der Mensch in individuellen Verkehr wohl gesittete, sogar göttliche Eigenschaften praktiziere, dass Staaten einander aber wie Wölfe gegenüberstehen: fressen oder gefressen werden. Meinem Vater war diese Überzeugung die Grundlage seines Menschenverständnisses. Es ist die Aufgabe des Staates wie des Einzelnen, die wolfartige Natur im Menschen zu zähmen. Dies geschehe nicht mit dem Anziehen einer Brille, die einfach die Sicht verändere, sondern durch eine moralische Haltung und einer guten Portion Misstrauen gegenüber seiner wölfischen Grundnatur. Dagegen habe ich als Jugendlicher protestiert und die Überzeugung vertreten, der Mensch sei von Natur aus gut, es seien gesellschaftliche Umstände, die Aggression und das Böse erzeuge.

Wert zu setzen. *Es ist das eigentliche Herrenrecht, Werte zu schaffen.* (213/23) Auch der befreite Bürger aus dem Volk ist sich *in Folge eines ungeheuren Atavismus* (213/24)<sup>30</sup> gewohnt, sich der Meinung der anderen zu unterwerfen, den guten wie den schlechten. *Der Eitle freut sich über jede gute Meinung, die er über sich hört. ... Er ist «der Sklave» im Blute des Eitlen.* (214/6) *Eitelkeit ist ein Atavismus.* (214/18)

262 Darlegung der Tatsache, dass Gleichheit, auch wenn sie entsteht, nicht von Dauer ist: Im aristokratischen Gemeinwesen der altgriechischen Polis oder in Venedig sind die Menschen aufeinander angewiesen, ansonsten sie ausgerottet werden. Der ewige Kampf führt dazu, dass die Menschen hart werden. Nun denken wir uns eine speziell günstige Situation aus: die Feindschaft der Nachbarn lässt nach und *die Mittel zum Leben, selbst zum Genusse des Lebens sind überreichlich da.* (215/27) Das Individuum kann sich entfalten und muss sich selber mehr Gesetze geben, weil die allgemeinen gültigen Gesetze zurück gehen. Die Mittelmässigkeit wird zur allgemeinen Lebensform. Der Mangel an einem äusseren Feind erzeugt, dass die Individuen sich argwöhnisch betrachten und sich als Feinde erleben, miteinander Wettfeiern und sich zu Grunde richten. Es gibt keine Zügelung und Schonung in der Gleichheit. Die Individuen, genötigt zu ihren Privat-Gesetzen, werden schlussendlich zusammenschliessen, und übergeordnete Regelungen beschliessen, die sie wieder stabil werden lässt, die Gesellschaft von Gleichen. Damit beginnt von Neuem das Herausbilden von aristokratischen Mechanismen, der Bildung von Gruppen, die die Werte und Gesetze schaffen, die für das Volk gelten.

263 *Es gibt einen Instinkt für den Rang.* (217/11) Es gibt verschiedene Mechanismen, wie sich der Instinkt der Adäquanz des eigenen Rangs herausbildet. Eine grosse Rolle spielt die Ehrfurcht vor der Bibel, *das beste Stück Zucht und Verfeinerung der Sitte, das Europa dem Christentum verdankt.* (218/2) Die Bibel verkündet, *dass man nicht an Alles rühren dürfe, dass es heilige Erlebnisse gibt, vor denen ... die Schuhe ausziehen* sind. (218/11) Bei den Gläubigen der «modernen Ideen» ist nichts so ekelerregend als deren Mangel an Scham.

264 Menschen werden von ihren Vorfahren geprägt. *Es ist gar nicht möglich, dass ein Mensch nicht die Eigenschaften und Vorlieben seiner Eltern und Alvorderen im Leibe habe.* (219/3) Auch beim besten Erzieher wird sich das Pöbelhafte beim Pöbel schlussendlich durchsetzen (*usque recurrent*)<sup>31</sup>

265 *Der Egoismus gehört zum Wesen der vornehmen Seele.* (219/27) Sie nimmt es als gegeben an, dass andere Wesen sich unterordnen müssen. So essen wir ohne zögern das Fleisch der Tiere und die Tiere ernähren sich von anderem Lebendigen. Dies ist *im Urgesetz der Dinge begründet.* (220/1) Dieses Urgesetz betrachten wir als gerecht. Gleichberechtigte gibt es gemäss Übereinkunft von der Rangordnung der Beteiligten. *Jeder Stern ist ein solcher Egoist.* (220/12)<sup>32</sup>

266 *«Wahrhaft hochachten kann man nur, wer sich nicht selbst sucht.»*<sup>33</sup>

267 Die Grundlage der heutigen Zivilisationsentwicklung geht mit einer Selbst-Verkleinerung einher, analog zu einem chinesischen Sprichwort: *«mache dein Herz klein!»*

268 Worte sind Teil der Gruppenbildung in einem Volk. *Die Geschichte der Sprache ist die Geschichte eines Abkürzungs-Prozesses.* (221/24) Leben Menschen unter ähnlichen Bedingungen, bilden sie eine gemeinsame Sprache heraus. *Die Wertschätzungen eines Menschen verraten etwas vom Aufbau seiner Seele.* (222/11)

---

<sup>30</sup> Atavismus = Wiederauftauchen von überwunden geglaubten Eigenschaften oder Strukturen.

<sup>31</sup> Sie (die Natur) wird sich doch stets durchsetzen.

<sup>32</sup> Welch ein Argument!

<sup>33</sup> Goethe an Rath Schlosser

269 *Ein Psycholog und Seelen Errather ... ist in Gefahr, am Mitleiden zu ersticken: er hat Härte und Heiterkeit nötig.* (222/31f) Er wird von denen, denen er zuhört, bewundert. Er selber verstummt zunehmend und braucht *eine Art Flucht und Vergessen*. So wird es auch Gott ergangen sein, wenn ihn die grosse Menge angebetet hat. Dabei war *GOTT NUR EIN ARMES OPFERTIER. Der Erfolg war immer der grösste Lügner.* (223/33) Die grossen Dichter wie Byron, Musset, Poe, Leopardi, Kleist und Gogol waren *stets Kinder des Augenblicks, Irrlichter um die Sümpfe herum*. Oft mussten sie *mit einem langen Ekel kämpfen*. Der eigentliche Glaube der Weiber ist, dass Liebe Alles vermag. Das *Leben Jesu ist vermutlich eines der schmerzlichsten Fälle von Martyrium des Wissens um die Liebe.* (225/2) Liebe verlangt in erster Linie, Geliebt zu werden.

270 Das tiefe Leiden macht vornehm. Und es trennt. Der Epikureismus ist eine der vornehmsten Verkleidungskünste des Leidens. Mit einer Tapferkeit wehrt er sich gegen alles Traurige und Tiefe. Sie wollen im Leiden missverstanden werden. Wissenschaftlichkeit lässt auf Oberflächlichkeit schliessen. Manchmal bedienen sich freie Geister die Narrheit als Maske, um das zerbrochene Herz zu verbergen.

271 Der Sinn und Grad der Reinlichkeit ist etwas, was zwei Menschen am tiefsten trennt. *«Sie können sich nicht riechen.»* (226/21) Heiligkeit ist maximale Vergeistigung des Instinkts. *Das Mitleiden des Heiligen ist das Mitleiden mit dem Schmutz des Menschlichen, Allzumenschlichen.* (226/31)

272 Es ist ein Zeichen von Vornehmheit, die eigene Verantwortlichkeit nicht an andere abzugeben.

273 Ein Mensch, der nach Grosseem strebt, betrachtet seinen Mitmenschen entweder als Ruhebett, Hemmniss oder als Mittel für seine Ziele. Wenn der grosse Mensch auf der Höhe ist, ist ihm Güte gegenüber seinem Mitmenschen möglich.

274 Das Problem der Wartenden: sie wissen oft nichts davon, oder der Weckruf kommt zu spät, oder sie warten umsonst, oder die beste Jugendkraft verbraucht sich im Warten.

276 *Bei aller Art von Verletzung und Verlust ist die niedere und gröbere Seele besser dran, als die vornehmere.*

277 Wenn man ein Haus baut, merkt man an Schluss, was man falsch gemacht hat. *Das ewig leidige «Zu spät» ist die Melancholie alles Fertigen.*

278 Wanderer, wer bist du? Du gest ohne Hohn, ohne Liebe, ohne Seufzer in der Brust, mit einer Hand, die nicht mehr greift. Bitte ruhe Dich hier aus. Wer Du auch sein magst, erhole Dich an allem, was ich habe.

279 Die Menschen der tiefen Traurigkeit begegnen dem Glück mit der Angst, dass es ihnen davonläuft.

281 *Wird man mir glauben? Aber ich verlange, dass man mir glaubt.* Ich habe ein *unbezwingbares Misstrauen gegen die Möglichkeit der Selbst-Erkenntnis*. Ich empfinde das als ein Widerspruch in sich selbst, eine *contradictio in adjecto*. *Es muss eine Art Widerwillen in mir geben, etwas bestimmtes über mich zu glauben. Steckt darin wohl ein Rätsel? Wahrscheinlich.* Es wird sich aber mir nicht offenbaren.

282 Möglicherweise sind mir die Harpyien<sup>34</sup> begegnet, die Vögel mit den Mädchengesichtern. Bisweilen wird ein ruhiger Mensch plötzlich rasend. Dies, wenn seine Begierden nur selten genährt werden, wenn er an Tischen isst, an die er nicht hingehört und dann einen Nachtisch-Ekel hat.

---

<sup>34</sup> Die Harpyen verkörpern die Sturmwinde. Sie sind Töchter des Meerestitanen Thaumas. Ihre Schwester ist Iris, die Göttin des Regenbogens und Gattin des Zephus, dem Westwind. Sie wohnen in Kreta, in einer Höhle.

283 Nur Esel leiten von einem Lob ein Einverständnis ab. Diese Eselei-Schlussfolgerung verdirbt uns Einsiedler das halbe Leben, weil es die Esel in unsere Nachbarschaft bringt. Wir sollten die Selbstbeherrschung des falschen Lobes aufgeben.

284 Bleibe Herr über Deine vier Tugenden: Mut, Einsicht, Mitgefühl und Einsamkeit. Letztere Tugend ist eine Sublimation der Reinlichkeit, denn bei jedem menschlichen Kontak geht es unrein zu und her. Jede Gemeinschaft macht «gemein».

285 *Die grössten Ereignisse und Gedanken ... werden am spätesten begriffen.* Es ist hier wie mit dem Licht der Sterne. Sie brauchen Jahrhunderte, um zu uns zu kommen und wenn wir sie sehen, gibt es möglicherweise die Sterne gar nicht mehr. So ist es auch mit den Grossen Gedanken.

287 Was ist vornehm? Handlungen sind immer vieldeutig. Nicht die Werke, sondern der Glaube legt die Rangordnung fest. *Die vornehme Seele hat Ehrfurcht vor sich.* (233/15) Und ist Egoist.

288 Manche kluge Menschen versuchen ihren Geist zu verbergen. Begeisterung dient ihnen sich dümmer zu stellen. Sie gebrauchen die Begeisterung wie ein Regenschirm.

289 Die Schriften eines Einsiedlers haben eine spezifische Melodie und zeugen von deren ängstlichem Umsichblicken, von ihrem Schweigen. Sie dokumentieren, dass alle Zwiste in einem Selbst-Zwiegespräch ausgehandelt werden. Die verwendeten Begriffe entfernen sich von deren Alltagsbedeutung. *Ob ein Philosoph «letzte und eigentliche» Meinungen überhaupt haben könne?* (234/17) *Jede Philosophie ist eine Vordergrundphilosophie.* (234/22) *Jede Meinung ist auch ein Versteck, jedes Wort auch eine Maske.* (234/27)

290 *Jeder Denker fürchtet mehr das Verstanden-werden als das Missverstanden werden. Am Letzteren leidet vielleicht seine Eitelkeit; am Ersteren aber sein Herz.* (234/30)

291 *Der Mensch ist ein vielfaches, verlogenes, künstliches und undurchsichtiges Tier.* (235/4) Er hat das gute Gewissen erfunden.

292 Ein Philosoph ist ein Mensch, der beständig ausserordentliche Dinge erlebt. Er erlebt sie infolge seiner Offenheit und Neugierde.

293 Das Mitleid ist nur da etwas wert, wo es von einem Mann kommt, der entschlossfähig und tätig ist, der zornig sein kann und weiss, wein Schwert zu führen. Mitleid von Menschen, die leiden, ist weniger wert. Mitleid, das gepredigt wird oder von verzärtlichten Menschen stammt, ist wertlos.

294 Jeder denkende Mensch ist bestrebt, das olympische Laster des Lachens zu überwinden.

295 Das Genie des Herzens des Versucher Gottes versucht in jedem Wort, in jedem Blick zu verführen. Er gibt der Seele ein neues Verlangen zu kosten. Nach jeder Berührung geht Jeder reicher fort, reicher an sich selbst, aufgebrochen von einem Tauwinde, voller Hoffnungen ohne Namen, voll neuen Willens. Es ist Dionysos, von dem ich spreche, jener grosse Zweideutige. Ich bin der letzte Jünger von ihm. Ich kann mir erlauben, Euch von seiner Philosophie zu kosten zu geben. *Schon dass Dionysos ein Philosoph ist, und dass also auch Götter philosophieren, scheint mir eine Neuigkeit.* (238/15) Dionysos, der selbst keine Scham kennt, liebt Ariadne, ein Mensch, der seine Scham verdeckt. Dionysos schätzt die Menschen und denkt darüber nach, wie er sie *noch vorwärts bringe und ihn stärker, böser und tiefer mache, als er ist.* (239/7) Dazu lacht er mit einem *halkyonischen*<sup>35</sup> Lächeln.

---

<sup>35</sup> Die halkyonischen Tage sind 2 Wochen im Dezember, an denen es stets besonders mild, schön und entspannt ist.

296 ACH, WAS SEID IHR DOCH, IHR MEINE GESCHRIEBENEN UND GEMALTEN GEDANKEN! ES IST NICHT LANGE HER, DA WART IHR NOCH SO BUNT, JUNG UND BOSHAFT, VOLLER STACHELN UND GEHEIMER WÜRZE, DASS IHR MICH NIESSEN UND LACHEN MACHTET – UND JETZT? SCHON HABT IHR EURE NEUHEIT AUSGEZOGEN, UND EINIGE VON EUCH SIND, ICH FÜRCHTE ES, BEREIT, ZU WAHRHEITEN ZU WERDEN: SO UNSTERBLICH SEHN SIE BEREITS AUS, SO HERZBRECHEND RECHTSCHAFFEN, SO LANGWEILIG. (239/19) Und nur euer Nachmittag ist es, ihr meine geschriebenen und gemalten Gedanken, für den allein ich Farben habe, viele Farben vielleicht, viel bunte Zärtlichkeiten und fünfzig Gelbs und Brauns und Grüne und Rots. – aber Niemand errät mir daraus, wie ihr in eurem Morgen aussahet, ihr plötzlichen Funken und Wunder meiner Einsamkeit, ihr meine alten geliebten – – schlimmen Gedanken. (240/3)

**Nachgesang: Aus hohen Bergen.** (ein Gedicht 15 5-zeiligen Strophen)<sup>36</sup>

Oh Lebens Mittag! Feierliche Zeit!  
Oh Sommergarten!  
Unruhig Glück: im Stehn und Spähn und Warten: —  
Der Freunde harr' ich, Tag und Nacht bereit,  
Wo bleibt ihr. Freunde? Kommt! 's ist Zeit! 's ist Zeit!

War's nicht für euch, dass sich des Gletschers Grau  
Heut schmückt mit Rosen?  
Euch sucht der Bach, sehnsüchtig drängen, stoßen  
Sich Wind und Wolke höher heut ins Blau,  
Nach euch zu spähn aus fernster Vogel-Schau.

Im Höchsten ward für euch mein Tisch gedeckt: —  
Wer wohnt den Sternen  
So nahe, wer des Abgrunds grausten Fernen?  
Mein Reich – welch Reich hat weiter sich gereckt?  
Und meinen Honig — wer hat ihn geschmeckt? ...

– Da seid ihr, Freunde! — Weh, doch ich bin's nicht,  
Zu dem ihr wolltet?  
Ihr zögert, staunt — ach, dass ihr lieber grolltet!  
Ich – bin's nicht mehr? Vertauscht Hand, Schritt, Gesicht?  
Und was ich bin, euch Freunden – bin ich's nicht?

Ein andrer ward ich? Und mir selber fremd?  
Mir selbst entsprungen?  
Ein Ringer, der zu oft sich selbst bezwungen?  
Zu oft sich gegen eigne Kraft gestemmt,  
Durch eignen Sieg verwundet und gehemmt?

Ich suchte, wo der Wind am schärfsten weht?  
Ich lernte wohnen,  
Wo niemand wohnt, in öden Eisbär-Zonen,  
Verlernte Mensch und Gott, Fluch und Gebet?  
Ward zum Gespenst, das über Gletscher geht?

Ihr alten Freunde! Seht! Nun blickt ihr bleich,  
Voll Lieb und Grausen!  
Nein, geht! Zürmt nicht! Hier - könntet ihr nicht hausen:

---

<sup>36</sup> Das Gedicht kann ich unmöglich zusammenfassen. Es steht daher in ganzer Länge da!

Hier zwischen fernstem Eis- und Felsenreich —  
Hier muss man Jäger sein und gemsengleich.

Ein schlimmer Jäger ward ich! – Seht, wie steil  
Gespannt mein Bogen!  
Der Stärkste wars, der solchen Zug gezogen – –:  
Doch wehe nun! Gefährlich ist der Pfeil,  
Wie kein Pfeil, — fort von hier! Zu eurem Heil ....

Ihr wendet euch? - Oh Herz, du trugst genug,  
Stark blieb dein Hoffen:  
Halt neuen Freunden deine Türen offen!  
Die alten lass! Lass die Erinnerung!  
Warst einst du jung, jetzt – bist du besser jung!

Was je uns knüpfte, Einer Hoffnung Band –  
Wer liest die Zeichen,  
Die Liebe einst hineinschrieb, noch, die bleichen?  
Dem Pergament vergleich ich's, das die Hand  
Zu fassen scheut — ihm gleich verbräunt, verbrannt.

Nicht Freunde mehr, das sind – wie nenn ich's doch? —  
Nur Freunds-Gespenster!  
Das klopft mir wohl noch Nachts an Herz und Fenster,  
Das sieht mich an und spricht: „wir waren's doch?“  
— Oh welches Wort, das einst wie Rosen roch!

Oh Jugend-Sehnen, das sich missverstand!  
Die ich ersehnte.  
Die ich mir selbst verwandt-verwandelt währte,  
Dass alt sie wurden, hat sie weggebannt:  
Nur wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt.

Oh Lebens Mittag! Zweite Jugendzeit!  
Oh Sommergarten!  
Unruhig Glück im Stehn und Spähn und Warten!  
Der Freunde harr' ich, Tag und Nacht bereit,  
Der neuen Freunde! Kommt! 's ist Zeit! 's ist Zeit!

Dies Lied ist aus — der Sehnsucht süßer Schrei  
Erstarb im Munde:  
Ein Zaubrer tat's, der Freund zur rechten Stunde,  
Der Mittags-Freund – nein! fragt nicht, wer es sei-  
Um Mittag war's, da wurde Eins zu Zwei...

Nun feiern wir, vereinten Siegs gewiss,  
Das Fest der Feste:  
Freund Zarathustra kam, der Gast der Gäste!  
Nun lacht die Welt, der grause Vorhang riss,  
Die Hochzeit kam für Licht und Finsternis ....